

## Versuche zur Protestantisierung der griechischen Kirche.

1. Da die Entstehung des Protestantismus ein Aufgeben der Gemeinschaft mit der römischen Kirche war, suchte er durch Anschluß an die Christen des Orients den Zusammenhang mit der alten Kirche zu wahren. Diesen Gedanken ergriff zuerst Melancthon im Jahre 1559, indem er dem von dem Patriarchen Joasaph II. nach Wittenberg geschickten Demetrius Mysius eine griechische Übersetzung der Augsburger Konfession nebst einem freundlichen Briefe übergab. Darin spricht er die Versicherung aus, „daß die Protestanten der Heiligen Schrift, den dogmatischen Beschlüssen der heiligen Synoden und den Lehren der griechischen Kirchenväter Athanasius, Basilus, Gregorius, Epiphanius uvm. treu geblieben seien, dagegen die schändlichen Irrtümer des Paul von Samosata, der Manichäer und aller von der heiligen Kirche verfluchten Irrlehrer verabscheuen und auch den von unwissenden lateinischen Mönchen erfornenen Aberglauben und Gottesdienst verwerfen. Demnach möchte der Patriarch den über die Protestanten ausgestreuten üblen Gerüchten ja kein Gehör schenken.“ Die Absicht dieses Schreibens erkannte der gebildete Patriarch sehr wohl und unterließ es, dem Manne zu antworten, der sichtlich auf die Unwissenheit der Griechen in dogmatischen Dingen spekulirte.

2. Den zweiten bei weitem wichtigeren Versuch, Wittenberg und Konstantinopel zu verbinden, machten 15 Jahre später mehrere Professoren von Tübingen.

Als Kaiser Maximilian II. den eifrigen Protestanten David von Ungnad zum Botschafter bei der hohen Pforte ernannt hatte, nahm sich dieser auf den Rat des berühmten Kanzlers und Propstes Jakob Andrea den Magister Stephan Gerlach aus Knittlingen, Repetent am theologischen Seminar zu Tübingen, als Gesandtschaftsprediger mit. Dieser erhielt von dem Professor der klassischen Literatur in Tübingen, Martin Crusius, und dem genannten Andrea Briefe an den Patriarchen von Konstantinopel mit, dessen Name ihnen aber unbekannt war. Beide Schreiben drückten offen genug die Absicht aus, eine Vereinigung der protestantischen mit der griechischen Kirche anzubahnen. So war in dem Schreiben von Crusius betont, „daß in Tübingen die Lehre Christi rein und ausführlich gelehrt werde und alle Philosophie für Christus gefangen genommen sei.“ Andrea empfahl seinen Schüler, indem er schrieb, Gerlach denke in der Religion ganz orthodox und Griechen und Protestanten seien auf Einen Christus getauft und glaubten an Einen Erlöser.

Gerlach fand erst zwei Monate nach seiner Ankunft in Konstantinopel Gelegenheit, die Briefe zu überreichen. Eine Predigt von Andrea, die er mitgebracht hatte, gab Veranlassung zu einem Mißverständnis von seiten der Griechen, wodurch Crusius bewogen wurde, einen zweiten Brief an den Patriarchen zu richten, um ihm für die freundliche Aufnahme der früheren Schreiben und das gnädige Versprechen einer Antwort zu danken und Gott zu preisen, daß er auch in Gegenden, die so fern von Tübingen liegen, noch seine Kirche erhalten habe. Weil aber noch so viel Papier übrig sei, so wolle er, wie er schon das vorige Mal getan, eine von ihm in der Kirche griechisch nachgeschriebene Predigt des Tübinger Bischofs, nämlich Andrea's, beifügen sowohl zum Beleg ihrer Lehre als zum Beweis seines Eifers und seiner Übung in der griechischen Sprache. Die Predigt ist wieder klüglich so gewählt, daß heute noch ein Katholik oder ein Grieche sie ohne Anstand in ihren Kirchen halten könnte; und daraus sollte der Patriarch den protestantischen Lehrbegriff kennen lernen.

Auch Andrea legte wieder einen Brief an den Patriarchen bei, in welchem er die